





CLI CHÉ 2022-08-23

VON DER INFLATION ZUR REVOLTE

NONPOLITICS INFLATION, PREIS, RIOT

Den italienische Originalartikel vom 28.6.2022 findet Ihr hier. taken from Sunzi Bingfa: https://sunzibingfa.noblogs.org/post/2022/08/22/von-der-inflation-zur-revolte/#more-2502

Während der Telefonkonferenz am Dienstag, an der 15 Genossinnen und Genossen teilnahmen, sprachen wir über steigende Lebensmittel- und Kraftstoffpreise, das Wiederaufleben des Proudhonismus und die Merkmale künftiger revolutionärer Bewegungen.

Kürzlich veröffentlichte 'The Economist' zwei Artikel über die sozialen Folgen des Preisanstiegs.

Der erste („Hungrig und wütend"), eher zusammenfassend, warnt vor der Ankunft einer neuen Welle von Unruhen und Aufständen; die zweite, eine erweiterte Version mit einem aussagekräftigen Titel („Von der Inflation zum Aufstand"), beschreibt ausführlicher die Situation der Länder, die am Rande einer sozialen und wirtschaftlichen Krise stehen, und wird von einer Karte begleitet, die die Gebiete der Welt hervorhebt, in denen in den nächsten zwölf Monaten ernsthafte Ausbrüche von Unruhen zu erwarten sind. Um zu dieser Vorhersage zu gelangen, erstellte die britische Wochenzeitung ein statistisches Modell auf der Grundlage von Daten, die im Rahmen eines globalen Forschungsprojekts über „Unruhen" (ACLED) seit 1997 gesammelt wurden, um den Zusammenhang zwischen Inflation und Unruhen zu bewerten.

Das letzte Mal, dass die Welt einen Lebensmittelpreisschock erlebte, führte zum "Arabischen Frühling", der zu einer Welle von Aufständen und in einigen Fällen zu regelrechten Bürgerkriegen (Syrien und Libyen) führte. Heute steht der wirtschaftliche Schock im Zusammenhang mit dem Krieg in der Ukraine und kündigt eine neue Welle sozialer Unruhen an. Steigende Lebensmittel- und Kraftstoffpreise sind die schlimmste Form der Inflation, so "The Economist", die die Bevölkerung am meisten trifft, vor allem in armen Ländern, die den Kauf von Sekundärgütern aufschieben können, aber nicht darauf verzichten können, zu essen oder Verkehrsmittel zu benutzen, um einzukaufen oder zur Arbeit zu fahren.

Laut einer Studie des IWF befinden sich 41 Länder, in denen 7 % der Weltbevölkerung leben, in einer schwierigen wirtschaftlichen Lage. In Laos besteht die große Gefahr einer Zahlungsunfähigkeit; die Türkei befindet sich aufgrund einer „unorthodoxen" Währungspolitik und der Blockade von Getreideimporten aus Russland und der Ukraine in einem sehr instabilen Zustand; in Pakistan kommt es nach einem Staatsstreich zu Massenunruhen; in Indien sind Unruhen gegen eine Reform ausgebrochen, durch die Arbeitsplätze abgebaut werden; in Sri Lanka hat eine Landreform das Land verarmt und ausgehungert, und Proteste sind an der Tagesordnung; in Kasachstan bat die Regierung die russischen Streitkräfte um Hilfe bei der Niederschlagung eines Aufstands; in Tunesien, wo der Arabische Frühling 2011 begann und wo die Hälfte der Bevölkerung unter 30 Jahre alt und ein Drittel der jungen Menschen arbeitslos ist, legte ein großer Generalstreik am 16. Juni das Land lahm, an dem sich fast drei Millionen Arbeitnehmer beteiligten. Die Liste lässt sich beliebig fortsetzen und zeigt, wie der globale *Wirtschafts-Sturm* die bestehenden Probleme in einem Land nach dem anderen verschärft hat. Hinzu kommt die Dynamik, dass sozioökonomisch motivierte Unruhen mit einem weiteren Rückgang des Wirtschaftswachstums einhergehen: Unruhen und Aufstände fügen den bereits angeschlagenen Volkswirtschaften noch mehr Schaden zu, führen zu globalen Auswirkungen auf die Investitionen und behindern letztlich das weltweite BIP-Wachstum.

Die Schlussfolgerungen sind klar: Von der Inflation bis zum Aufstand kann der Schritt kurz sein. Die Bourgeoisie gibt die Daten in die Computer ein, lässt sie durchlaufen und entdeckt ein erschreckendes Szenario, in dem die Zahlen das Sagen haben, und erweist sich als weitaus materialistischer als die selbsternannten Marxisten, die sich noch immer mit dem Problem des erwachenden Gewissens herumschlagen.

Einer der interessantesten Aspekte der beiden Artikel ist, dass sie ihre Analyse auf ein

mathematisches Modell stützen. Die Schlussfolgerungen sind klar: Von der Inflation bis zum Aufstand kann der Schritt kurz sein. Die Bourgeoisie gibt die Daten in die Computer ein, lässt sie durchlaufen und entdeckt ein erschreckendes Szenario, in dem die Zahlen das Sagen haben, und erweist sich als weitaus materialistischer als die selbsternannten Marxisten, die sich noch immer mit dem Problem des erwachenden Gewissens herumschlagen. Die beiden Texte erwähnen nicht die innenpolitische Situation in den Vereinigten Staaten und insbesondere nicht die jüngsten Unruhen, die nach der Abschaffung des Rechts auf Abtreibung ausgebrochen sind, aber sie stellen sicherlich auch ein weiteres Element der Instabilität dar.

Angesichts der sich verschärfenden Nahrungsmittelkrise werden von manchen Menschen Lösungen aus dem Gedankengut von Proudhon hervorgekramt. In den letzten Tagen kursierte der Artikel „Globale Nahrungsmittelkrise, Krieg und Neokolonialismus" auf mehreren Websites der Bewegung. Die Daten über die Nahrungsmittelknappheit sind alarmierend, und der Autor des Papiers ist sich darüber im Klaren, dass diese Situation nicht nur eine Folge des andauernden Krieges ist, der eher ein beschleunigender Faktor ist, sondern das Ergebnis eines umfassenderen und strukturelleren Prozesses, der mit der derzeitigen Produktionsweise zusammenhängt. Doch die Schlussfolgerungen, zu denen er kommt, sind entwaffnend und laden zur Ausarbeitung der Via Campesina (link d. Ü.) ein: *„Jedes Volk, auch das kleinste, hat das Recht, seine eigene Nahrung zu produzieren. Der Agrarhandel sollte diesem übergeordneten Recht untergeordnet werden. Nur die Überschüsse sollten international gehandelt werden können, und zwar ausschließlich bilateral. Wir sind gegen die WTO und gegen die Monopolisierung des weltweiten Agrarhandels durch multinationale Unternehmen. Wie José Martí sagen würde: Ein Volk, das seine Lebensmittel nicht selbst produzieren kann, ist ein Sklave, es hat nicht die geringste Form von Freiheit. Eine Gesellschaft, die nicht selbst produziert, was sie isst, wird immer von jemand anderem abhängig sein".*

In der heutigen vernetzten Welt lässt der Gedanke an Ernährungssouveränität einen lächeln. Das bringt einen zum Schmunzeln, denn man müsste diese Produktionsweise auf den Kopf stellen, um ein solches Ergebnis zu erzielen, es bräuchte eine Revolution, aber warum sollte man dann nicht daran denken, das derzeitige System von Grund auf zu überwinden? Außerdem wird in dem Artikel die demografische Tatsache nicht berücksichtigt, dass es bei einer Weltbevölkerung von fast acht Milliarden Menschen und angesichts der bereits bestehenden Logistik- und Versorgungsketten, die alles und jeden miteinander verbinden, undenkbar ist, die Frage der Ernährung durch Selbstverwaltung, lokale Produktion und die Gründung kleiner Bauerngemeinschaften zu lösen. Die Frage der Bodenrente, insbesondere die unterschiedliche Bodenrente für landwirtschaftliche Flächen, wird ebenfalls nicht berücksichtigt. Wie wir in dem Artikel "Grundnahrungsmittel für die Menschheit" geschrieben haben:

„Wir sind nicht für eine Landwirtschaft, die aus kleinen, armseligen Parzellen besteht, auf denen durch Arbeit, Familie und Schulden geschundene Bauern leben. Die Lösung für den Hunger liegt nicht in einer Rückkehr zu archaischen Verhältnissen. Aber der Kapitalismus, der eine enorme industrielle Produktion in jeder einzelnen Produktionseinheit aufweist, hat eine sehr geringe soziale Produktion. In der Landwirtschaft ist er nicht einmal in der Lage, die Größe der Betriebe

entsprechend der Bodenbeschaffenheit zu planen, er kann nicht einmal die Menge der von einem Jahr zum nächsten benötigten landwirtschaftlichen Erzeugnisse planen. Die landwirtschaftliche Rente ist eine Verteilung des Mehrwerts, und insbesondere in Krisenzeiten, wenn der Mehrwert knapp wird, müsste der Landwirt ihn selbst produzieren, ohne sich anderweitig umzusehen. Dazu müsste er die Lohnarbeit auf den Feldern ausnutzen, was nur bei großen Flächen und ‚extremen', intensiven (Gewächshausgemüse) und extensiven (Getreide, Soja) Anbaumethoden rentabel ist, und was nur durch Investitionen in großem Maßstab, auf großen Flächen und mit Hilfe der biochemischen Wissenschaft zur Steigerung der Produktivität möglich ist.“

Diejenigen, die für Ernährungssouveränität eintreten, zielen letztlich auf eine Stärkung der staatlichen und lokalen politischen Strukturen ab, und das, obwohl wir mit einem immer deutlicher werdenden und weitreichenden Zerfall staatlicher Formen konfrontiert sind. Im Extremfall lösen sich Staaten auf und machen Platz für Bandenkriege (siehe Syrien und Libyen), während in Ländern, in denen es noch ein Mindestmaß an Stabilität gibt, der bürgerliche Überbau knarrt und die Risse sich vertiefen. Anachronistischerweise hoffen die Souveränisten, die Staaten gegenüber der überwältigenden Macht der multinationalen Konzerne und der internationalen Finanzwelt zu stärken, indem sie eine Art Proudhon'sche Dezentralisierung auf lokaler Ebene vorschlagen.

In der kürzlich erschienenen Ausgabe des Euronews-Magazins werden die besorgten Worte des Chefökonomen des IWF über die wirtschaftlichen Auswirkungen des Krieges wiedergegeben, die sich wie seismische Wellen weithin ausbreiten. In dieser Situation wären internationale Gremien, die die Probleme nicht aus einer sektoralen oder nationalen, sondern aus einer globalen Perspektive angehen könnten, am besten geeignet, einzugreifen. Wie wir bereits in den akutesten Phasen der Pandemie gesehen haben, sind sie jedoch machtlos und aufgrund der Markt Anarchie nicht in der Lage, eine Führungsrolle zu übernehmen. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass sich ein Crescendo von Revolten anbahnt, das noch größer ist als das, das mit dem Arabischen Frühling begann.

In diesen Tagen ist Ecuador Schauplatz gewalttätiger Mobilisierungen und Streiks, die sogar zu einem versuchten Sturm auf das Parlament geführt haben. Die Aufstände knüpfen an die Aufstände von 2019 an, die sich gegen ein vom IWF auferlegtes Maßnahmenpaket richteten, das zur Streichung einer Subvention auf den Treibstoffpreis führte. Damals sprach man von der Kommune Quito, weil sich in einigen Vierteln der Hauptstadt echte Gemeinschaften mit Gemeinschaftsküchen und Strukturen der gegenseitigen Hilfe gebildet hatten, die einige Monate bestanden und an das erinnerten, was wir bei Occupy Wall Street gesehen haben. Jetzt geschieht wieder etwas Ähnliches: Der Aufstand, der von den indigenen Gemeinschaften angefacht wurde und an dem sich später auch Studenten und Arbeiter beteiligten, hat nach der Räumung seines Zentrums im Haus der Kultur in Quito an der Universidad Central einen neuen Knotenpunkt geschaffen, der zu ähnlichen Zusammenschlüssen wie 2019 führt. So gibt es wieder Solidaritätsküchen, medizinische Brigaden, Sammelstellen für Grundbedürfnisse usw. Diese Art von Strukturen ist inzwischen zu einer *Invariante* geworden: Angefangen mit dem

Zuccotti-Park haben wir sie im Gezi-Park in Istanbul, in Hongkong während der Umbrella-Revolution und anderswo wiedergefunden.

Eine durch steigende Temperaturen ausgelöste Ernährungskrise kann zu Millionen von Toten führen. Was das Problem der Dürre betrifft, so gibt es bereits heute Techniken zur Maximierung der Wassernutzung, die jedoch nicht systematisch eingesetzt werden, da jedes Unternehmen und jeder Staat selbst entscheidet, wie es vorgeht und welche Technologien es einsetzt. Damit kommen wir zum Kern der Sache: Entweder wir ändern das System oder wir versinken im Chaos. Selbst einige Randgruppen der Bourgeoisie haben dies verstanden, man denke nur an die Studie *"Die Grenzen der Entwicklung: Der Bericht"*, die 1972 vom 'Club of Rome' beim MIT in Auftrag gegeben wurde, sie schloss mit einem Appell an die Regierungen, die Entwicklung zu stoppen, bevor es zu spät ist.

In diesem Zusammenhang wird es einfacher, sich auf den nicht-fordernden Aspekt der kommenden revolutionären Bewegung zu konzentrieren. In dieser Gesellschaft etwas zu finden, das man beanspruchen und somit retten kann, ist zu einer schwierigen Aufgabe geworden, umso mehr, als sich das Proletariat heute beträchtlich vergrößert hat und neben der Arbeiterklasse die zig Millionen Menschen repräsentiert, die vom Produktionszyklus und der Arbeitswelt vorbehaltlos ausgeschlossen sind. Die Bilder im Internet oder im Fernsehen zeigen uns die Verzweiflung von Hunderten von Menschen in Melilla, die versuchen, den Stacheldraht zu überqueren, der sie von Spanien trennt, oder sie erzählen uns von Migranten, die im Mittelmeer ertrunken sind, in Lastwagen an der Grenze zwischen den USA und Mexiko erstickt sind oder an der Grenze zwischen Polen und Weißrussland festsitzen. Es handelt sich um die Bewegungen von Millionen von Menschen, die in Zukunft noch zunehmen werden, weil sie mit den Auswirkungen von Kriegen, Dürren und Hungersnöten verbunden sind.

Welche Rolle können Kultur und Wissen für den sozialen Wandel spielen?

Die „italienische kommunistische Linke" (SCi) war der Ansicht, dass das Problem nicht so sehr im Mangel an Kultur liegt, sondern in der Tatsache, dass den Proletariern zu viel bürgerliche Kultur eingeimpft wurde. Und sie sagte auch, dass die Massen instinktiv zu bestimmten Schlussfolgerungen kommen, ohne die Texte von Marx oder Lenin gelesen zu haben. Wäre dies nicht der Fall, müsste man die Ärmel hochkrempeln und sich im Bildungsbereich engagieren, vielleicht Schulen oder Vereine eröffnen, in denen proletarische Kultur gelehrt wird. In der *„Skizze der Herangehensweise"* (1946) heißt es: *„Die Revolutionäre (und wir werden den vorläufigen Begriff der Anti-Formalisten übernehmen) sind die Bewegungen, die den Angriff auf die alten Formen proklamieren und durchführen, und noch bevor sie die Merkmale der neuen Ordnung zu theoretisieren wissen, neigen sie dazu, die alte zu zerschlagen und die unwiderstehliche Geburt neuer Formen zu provozieren"*. Unter diesem Gesichtspunkt ist die Zukunft offen: Es könnten sich Bewegungen bilden, die sich nicht direkt auf Marx oder die Arbeit des SCi beziehen. Verweise auf die amerikanische Arbeitergeschichte und die Pariser Kommune tauchten aus der Magma von Occupy Wall Street (OWS) auf, aber man kann nicht sagen, dass OWS eine marxistische Bewegung war: Sie hatte völlig neue Aspekte, mit Stärken und Grenzen gleichermaßen. Die Entwicklung von Bewegungen ohne die Merkmale oder die Ästhetik der

früheren Bewegungen, ohne die mit der Dritten Internationale assoziierte Ikonographie, ist also möglich. Es ist auch nicht auszuschließen, dass in der Hitze des Gefechts die Arbeit des SCi wiederentdeckt wird, für den der Kommunismus keine Ideologie und schon gar nicht auf eine politische Doktrin reduzierbar ist, sondern eine Art Forderung, die sich notwendigerweise durchsetzen muss.

← PREVIOUS NEXT →

META

CONTACT
FORCE-INC/MILLE PLATEAUX

IMPRESSUM
DATENSCHUTZERKLÄRUNG

TAXONOMY

CATEGORIES
TAGS
AUTHORS
ALL INPUT

SOCIAL

FACEBOOK
INSTAGRAM
TWITTER